

Westfälischer Anzeiger.

Freitag, den 6ten Juny 1806.

Bemerkungen

über die Predigerwahlen und einige Singularitäten bey denselben in einer gewissen Provinz.

Es mögen bis dahin noch wenige Dörfer in der protestantischen Christenheit vorhanden seyn, wo man der Besetzung einer erledigten Predigerstelle mit einer völligen Gleichgültigkeit zusieht, und wo man es für ganz einerley hält, ob Casus oder Semprontus, oder wer? — den Dienst erhalte. Zwar soll es hin und wieder, selbst auf dem Lande, einzelne Dörfer geben, worin viele sich nicht weiter um die öffentliche Gottesverehrung u. die damit verbundenen Personen bekümmern, als sie müssen; indeß erregt es durchgängig noch überall, sowohl in als außer einer Gemeinde, bald ein größeres, bald ein geringeres Interesse, wem eine erledigte Pfarrstelle zu Theil werden soll, oder wirklich zu Theil wird, — war' es auch nur in Hinsicht auf die Person, ohne weitere Rücksicht auf die Sache.

Eine größere u. gespanntere Theilnahme an der Besetzung der Pfarrstellen waltet natürlich in solchen Gemeinden, deren Glieder das Recht haben, ihre Prediger zu wählen. Nicht ungern kommen

bey dergleichen Wahlen selbst diejenigen mit ihren Stimmen zum Vorschein, die sonst unter den öffentlichen Häusern und Anstalten diejenigen nicht lieben, die der Gottesverehrung gewidmet sind; nicht selten zeigen sie sich bey solchen Gelegenheiten als die unruhigsten Theilnehmer, die ihre Rechte um desto sorgfältiger behaupten möchten, je weniger ihnen an ihren Pflichten in Hinsicht der öffentlichen Religionsanstalt gelegen ist. Dergleichen Theilnehmer sind es, die bey einer Predigerwahl zur Erneuerung der Geschichte des babylonischen Thurmbauers, und der nun weiland polnischen Landtage oft am meisten beitragen. Auch gibt der Vorwand, daß man das Beste der Gemeinde suche, den gleißendsten Deckmantel geheimer Absichten u. besonderer Machinationen.

Ueberhaupt eröffnet das Recht der Predigerwahlen ein sehr weites Feld von allerley zum Theil nicht sehr löblichen Singularitäten, Bizarrieten, Lächerlichkeiten, und mitunter sehr schlechter Streiche, die schon längst bey allen vernünftig denkenden und rechtschaffenen Gliedern der protestantischen Kirche den Wunsch erzeugt haben, daß — darin eine Aenderung gemacht werden, und wenigstens den großen

Wesbräuchen dieses Rechts von der Obrigkeit nicht so gleichgültig angesehen, sondern denselben durch die kräftigsten Maßregeln vorgebeugt werden möchte.

In der Provinz, die diesen Auffatz zunächst veranlaßt (deren Namen ich jedoch verschweige), bemerkt man bey der Besetzung der Predigerstellen, die durch die Wahlen der Gemeinden geschehen, gar mancherley Besonderheiten, die in andern Ländern nicht vorkommen, — und in der That gar nicht vorkommen sollten. Schon mehr als einmal war ich willens, den Lesern dieser Blätter etwas davon zu erzählen, um dadurch wo möglich auch diejenigen, unter welchen diese besondern Vorfälle an der Tagesordnung sind, ein wenig aufmerksamer darauf zu machen, — wenn ich nicht geglaubt und gehofft hätte, daß der humanere Geist unserer Zeiten nach u. nach eine Aenderung herbeyführen würde. Es scheint aber, daß es unter dem größeren Theil der sonst braven Einwohner dieser Provinz bey der in Rede stehenden Sache nicht dazu kommen wolle; und desfalls mag denn das Licht der Publicität — nicht stehend, sondern nur darstellend auf diese Schattenseite fallen.

In einigen lutherischen Gemeinden dieser Provinz (denn nur von den lutherischen gelten die gegenwärtigen Bemerkungen,) besitzt der Landesherr, und in einigen wenigen besitzen andere Herren das Patronatrecht. In den meisten Gemeinden aber, sowohl in den Städten als auf den Dörfern, haben die Glieder derselben die althergebrachte Freyheit, sich ihre Prediger und Schullehrer durch die Mehrheit der Stimmen selbst zu wählen.

Zu den mannigfaltigen Sonderbarkeiten,

die man dabey, vorzüglich auf dem Lande bemerkt, gehört vor allen der höchst auffallende Umstand, daß bey sehr vielen Predigerwahlen, zumahl bey den besseren u. besten Stellen, fast immer nur eine gewisse besondere Anzahl von Predigern in Betrachtung kommt. Das Land hat über hundert lutherische Prediger, aber unter diesen gibt es etwa nur ein Duzend, auf die man vor andern in solchen Fällen reflectirt, wenn man die erledigte Stelle nicht mit einem Candidaten, sondern mit einem bereits im Amte stehenden Prediger wieder besetzen will, und — wohl zu merken, der vacante Dienst zu den einträglicheren gehört. Mehrere Prediger bleiben also lebenslang auf den Stellen, die sie als Candidaten erhielten; oder es mag ihnen durch ein besonderes Zusammentreffen von Umständen und mit vieler Mühe gelingen, vermittelst einer Mehrheit der Stimmen, auf eine bessere Stelle zu kommen. Dagegen werden diejenigen Prediger, die zu jener besonderen Anzahl gehören, in der Regel einhellig gewählt, und sie haben — oder sie erhalten doch einmahl die einträglichsten Pfarren. Einige von diesen sind in einem beständigen Umlauf, und verändern ihren Ort mehrere Male, bis sie sich endlich so gesetzt finden, daß sie mit Vergnügen auf jeden anderweltigen Ruf verzichten. Einige von diesen werden fast immer erst gefragt, wenn nur eine gute Stelle erledigt ist, gleichsam als ob sie dazu ein besonderes Privilegium besäßen; und die vocirenden Gemeinden ziehen von dem einen zu dem andern, und kommen oft bey einem halben Duzend dieser Subjecte herum.

Und was ist wohl die Ursache, warum

diese Männer, und gerade eine gewisse, unter sich besonders verbundene Anzahl von Predigern in diesem Lande so sehr vor andern gesucht wird? — Sind es etwa, wie man denken sollte, ihre hervorragenden Kenntnisse, ausgezeichneten Talente, und eine ganz besondere Geschicklichkeit in ihrem Fache? — Ach nein, dergleichen Eigenschaften sind es nicht. Wer könnte einen sonderlichen Grad von theologischer Gelehrsamkeit bey gewissen Leuten auch nur vermuthen, die man auf der Universität als tüchtige Fechter und renomirte Ordensbrüder kannte, die sich, anstatt ihre Collegien abzuwarten und mit rastlosem Eifer nach Wahrheit zu forschen — auf dem Fechtboden, den Caffehäusern und an ganz andern Orten herumtrieben, — die nachher nur mit genauer Noth die horam tremendam des Examinens passirt seyn können, und dennoch über kurz oder lang unter den Bauern u. Bürgern ihres Vaterlandes als höchst wichtige Männer gelten, um deren moralische — oder vielmehr dogmatische Führung Männer und Weiber, Jungfrauen u. alte Mütterchen sich die äußerste Mühe geben. — Woher diese Celebrität? Woher dieser täuschende Nimbus? Bloß daher, daß sie sich an eine gewisse besondere Verbindung angeschlossen, die vor mehreren Jahren durch einen gewissen damals weit und breit umher reisenden amtlosen Geistlichen aus Süddeutschland hin u. wieder gestiftet wurde. Die Grundsätze und der Ton dieser Gesellschaft sind unter dem großen Haufen in jener Provinz, unter den Unwissenden und Dummlingen, die allein geltenden, die allein seligmachenden, und sonach auch die vortheilhaftesten geworden, so daß einer von den Mitgliedern dieser

Gesellschaft sich einst in einem Gespräche nicht entzab, den Spruch Paulus geradezu darauf anzuwenden: die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Indes mag außer der Gottseligkeit, wie man nicht ohne Grund vermuthet, auch eine gewisse geheime Thätigkeit dieser Gesellschaft — den größten Einfluß darauf haben, daß ihre Mitglieder bey jeder bedeutenden Pfarrstelle vor allen andern in Betrachtung kommen. Wenigstens weisen sie die vorredenden Gemeinden, wenn sie ihren Ruf ausschlagen, immer an einen andern von ihrer Gesellschaft. —

Auf solche Weise kommen bey den, durch das Wahlrecht der Landgemeinden zu besetzenden bessern Predigerstellen selten solche Männer in Betrachtung, die nicht zu jener Gesellschaft gehören. Diese, die dazu weder Kopf noch Herz hatten, — können die talentvollsten und bravsten Prediger seyn, die neben ihren Amtsarbeiten die Wissenschaften lieben, deren Leben aus einer ununterbrochenen menschenfreundlichen Thätigkeit besteht, und die in mehr als einer Hinsicht eine bessere Situation verdienen; da sie aber ihre Stellen als Candidaten, und nicht als Mitglieder jener Gesellschaft erhielten, und nachher keinen Beruf fanden, sich in eine solche Verbindung einzulassen: so können sie eher eine Beförderung in den Mond, als in ihrem Vaterlande — dem traulichen Lande ihrer Existenz — erwarten, zumahl da auch die landesherrlichen Patronatsstellen entweder nur an Candidaten, oder an solche Prediger gegeben werden, die bereits auf landesherrlichen Stellen stehen. Auf diese

Weise werden trefflich Männer — trotz der gerühmten Humanität unserer Zeiten — nichts weiter als das unglückliche Opfer ihres jugendlichen Entschlusses, oder eines übereilten Einflusses ihrer Eltern, dem zufolge sie, zum Verlust ihres ganzen irdischen Lebens, das theologische Studium wählten. —

(Der Schluß folgt.)

Miscellen.

Wie viel Consistorial-Räthe hat die Gr. gehabt?

Bekanntlich hat jeder Bischof in der cathol. Kirche sein Consistorium, d. i. einen Gerichtshof, von und vor dem die geistlichen Angelegenheiten seiner Diocese verhandelt werden. Die Besizer dieses Collegiums heißen geistliche Räthe, Consistorial-Räthe, Kirchen-Räthe u. dgl.

Bei den Protestanten verwalten die weltlichen Regenten des Landes die Geschäfte des geistlichen Consistoriums. Die Reformatoren und die neu entstandenen evangelischen Religionsgesellschaften sollen das denselben stillschweigend übertragen oder überlassen haben. Daher findet man in protestantischen wie in catholischen Ländern Consistorien, Consistorial-Räthe, Kirchen-Räthe u. d. m.

Anfangs — und so sollte es vielleicht noch seyn — bezeichnete hierunter, wie überall, der Titel nicht mehr u. nicht weniger, als das Amt u. Geschäft, welches jemand wirklich verwaltete. Damals führten auch die Fürsten keine andere Namen und Wappen, als nur von den Ländern, die sie besaßen und regierten.

Im Fortschritt der Entwicklung der europäischen Menschheit trat ein Zeitpunkt

ein, da sich die Großen der Erde Nahmen von Bürden und Provinzen beynahmten, die sie zwar nicht wirklich hatten, aber doch wohl haben konnten oder sollten, oder in der Folge zu bekommen Anwartschaft hatten.

Da sich die Moden von oben herab zu verbreiten pflegen: so wurde es auch bei Privatleuten Sitte, daß man Titel u. Bürden von Aemtern suchte und auf sie Werth setzte, die man zwar nicht bekleidete, aber wohl zu verwalten sich fähig und würdig hielt. Ob das mit dem Wahrheits-Sinne verträglich sey, mögen die Moralisten aufs Reine bringen. So viel ist gewiß und muß zur Entschuldigung der Vergangenheit dienen, daß die strengen Principien, wornach diese jetzt entscheiden, im Zeitalter der Titel-Sucht noch unbekannt waren.

Der Staat hat so viel zu ermuntern und zu belohnen, daß er zu arm ist, beynahm mit Grundeigenthum oder Baarschaft, wie ehemals, zu können. Es ist ein Glück, daß Ordensbänder u. Titel — was wäre weniger kostend? — den ehemahligen realen Ermunterungen und Belohnungen gleichgeltend wurden. Es haben sogar manche Regenten dies dadurch für ihre Finanzen zu nützen gewußt, daß Einheimischen und Fremden gegen die Erlegung der Laxe geistliche und weltliche Titulaturen mancherley Art käuflich wurden und noch sind.

So viel dem Einsender dieses Aufsatzes bekannt ist, hat im vorigen Jahrhundert die Gr. Mark nur vier Consistorial-Räthe gehabt. Sollte jemand von mehreren und früheren wissen, der ist wohl so gut und meldet es in dieser Zeitschrift. Zwey von ihnen erhielten diesen Titel

ungesucht und umsonst. Der erste war der, als Materialien-Sammler zur Westf. Geschichte hochverdiente Inspektor und Prediger zu Hünern, Joh. Dietrich von Steinen. Durch ein Rabinets-Schreiben vom 20sten Dec. 1750 ernannte ihn der große König zum Consistorial-Rath. Der zweite war sein Sohn und Nachfolger in beyden Aemtern, Jo. Dietr. Franz von Steinen. Er erhielt diesen Namen 1797 im Frühjahr, kurz vor seinem Ende.

Der ältere Consistorial-Rath v. Steinen hatte die Weisheit u. Bescheidenheit, daß er (wie sein Sohn in der Vorrede zum IVten B. der Westf. Gesch. sehr richtig bemerkt) bey seinem Leben die ihm ertheilte Würde verborgen hielt. Erst nach seinem 1759 den 31ten Aug. erfolgten Tode wurde sie bekannt. Dieser war hierunter nicht so glücklich, als sein Vater. Ob er es gleich weder durch Briefe, noch in öffentlichen Blättern dem Publicum anzeigte, was er geworden war: so ward es doch bekannt. Das hatte eine traurige Folge für ihn. Die vielen glückwünschenden Besucher beunruhigten seine letzten durch Alter-Schwäche und Kränklichkeit trüben Tage dergestalt, daß wahrscheinlich sein Tod dadurch beschleunigt ward.

Die beyden andern märkischen Consistorial-Räthe waren der Prediger Dickerhof zu Stipfel und der Prediger Grimm zu Altena. Jener schaffte sich den Titel im Haag an, wo er vorhin angestellt war; dieser, als er sein Amt niederlegte. Es ist wohl sehr gleichgültig, und Einsender weiß es nicht, von wem? und warum? sie sich diese Benennung geben ließen. Beyde sind todt, und die

Gr. Mark hat, da dies geschrieben wird, keine Consistorial-Räthe unter ihren Predigern.

Höchstwahrscheinlich hat die neueste practische Philosophie (der neuesten Religions-Theorie nicht zu gedenken) die Cultur gegenwärtig so weit gefördert, daß nicht nur keiner sich diesen Titel kaufen oder erbitten, sondern ihn auch nicht einmahl werden, sondern als Ermunterung noch Belohnung annehmen wird. Denn gegenwärtig läßt man sich nicht mehr durch dergleichen sehr sinnliche Bewegungsgründe zur Erfüllung seiner Schuldigkeit spornen; man thut sie bloß und einzig aus dem reinen Gefühl der Pflicht.

Bei der jetzigen Lage, Ansicht u. Beurtheilung des protestantischen Predigers Wesens sind die Stimmen mehr als jemahls über die Aufgabe getheilt: ob dem Prediger comme il faut gründliche Kenntniß der griechischen und römischen Literatur, des Grundtextes und der Auslegung der Bibel, der Geschichte, der gelehrten Theologie u. s. nöthig oder entbehrlich sey? Unsere deutsche Muttersprache, wie Einige behaupten, soll in allen, einem Prediger — der nur ein practischer Mann zu seyn braucht — nöthigen und nützlichen Fächern bereits einen so'n Reichthum classischer Werke besitzen, daß ein guter, offener Kopf — ohne jene vorbereitenden Bildungsmittel — sich nicht nur alle erforderliche Realkenntnisse anschaffen, sondern auch zu einem fließenden, angenehmen, populären Redner und Schriftsteller bilden kann.

Un beyde Partheyen zufrieden zu stellen, könnten unmaßgeblich in jeder Provinz künftig zwey Consistorial-Räthe angesetzt

werden. Zum Unterschiede würde der eine mit dem Prädicat, der gelehrte, der andere mit dem, der practische (populäre, Realken-) Consistorial-Rath bezeichnet. Daß es kein bloßer Titel, sondern ein Amtsnahme, verbunden mit wirklichen Geschäften, künftig seyn müßte, versteht sich von selbst. Ihnen würden z. B. die Candidaten-Prüfungen aufgetragen. Der gelehrte Consistorial-Rath examinierte in lateinischer, der practische in deutscher Sprache; jeder auf seine Art und in seinen Fächern; jener gründlich, dieser populär u. s. w. Der Candidat müßte gleich zu Anfang des Examinens oder im Fortgange desselben das Zu- oder Abtreten des gelehrten Consistorial-Raths verlangen oder verbitten dürfen u. s. w. Alsdann hätte er es allein mit dem practischen Consistorial-Rath zu thun, u. ein Zeugniß der Amtsrückigkeit, das dieser ihm gäbe, wenn sich alles in Richtigkeit gefunden, müßte, auch ohne die Mitunterschrift des Erstern, zur Wahlfähigkeit hinlänglich seyn. Man könnte es auch auf die Art nehmen, daß, wie wohl schon — wenn Einsender nicht irret — im Vorschlage gewesen ist, für das platte Land und die Städte jeder besonders examiniert würde. Die künftigen Landprediger hätte der populäre Consistorial-Rath allein zu prüfen; bey den dereinstigen Stadtpredigern würde der gelehrte College von ihm zugezogen.

* * *

Betrachtungen bey einer Glücksbude *).

Prunkendschimmernde Glücksbude! die du gegenwärtig bey unserm weit u. breit

*) Der Verfasser findet für nöthig, zu bemerken, daß dieser Aufsatz nicht im geringsten

berühmten Jahrmarkt überschmenglich mehr Menschenghaaren um dich her versammelt, als sich leider gewöhnlich an der Stätte einfänden, wo der goldne Sittenspruch: „bete und arbeite!“ von geweihten Lippen erschallt, wie anlockend, wie bräutend bist du! Mit welchem magnetischen Reize bestrichst du die Herzen und Sinne der Vorüberwandelnden, und ziehst selbst aus den entlegensten Gegenden der Stadt, aus den niedrigsten Hütten und rußigsten Spelunken Einwohner herbey! Auch ich habe mich auf ein Stündchen von meinem befreundeten Pulte beurlaubt, und bin hirs zugetreten, zu schauen deine Pracht und Herrlichkeit; hinzugetreten, angespannt von Erwartung, als stände ich vor dem Heiligthum der kumaischen Sybille. Ja, das merke ich nun wohl, hier eine völlig stoische Apathie zu beobachten, und ganz u. gar nicht aus dem Tact zu kommen, dazu gehört eine artige Dosis Ueberwindung, oder, wenn man will, Phlegma. Ein beträchtlicher Haufen eleganter, ins Auge fallender, symmetrisch gereihter, mitunter sehr kostspieliger Waaren; das Freudenswirbeln der unsoldatischen Trommel, die im Proscenium einen gefallen bedeuenden Gewinnst präconisirt; der malerische Ausdruck auf den Gesichtern derer, die, begünstigt von der launischen Kugelgöttin, mit ihrem Pfunde triumphirend heimziehen: alles dies und noch mehrere feinnüancirte Nebenumstände spiegeln es mir so süß vor, mit dem Strom fortzuschwimmen, und auch einmahl einen Einsatz zu wagen. Aber, wenn ich nun auf der Rehrseite bedenke,

auf Münster Bezug hat, und an einem andern Orte, bey Gelegenheit eines Jahrmarkts, entworfen wurde.

daß es, bey der ungeheuern Ueberlegenheit der Mieten, eine höchst mißliche Sache ist, hier einen Artikel von Belang zu eroborn; wenn ich ferner erwäge, daß ich bey meinen beschnittenen, oft durch einen wahren Zickzack herbeyzutreibenden Einkünften mein bißchen klingende Münze besser brauchen kann, als sie in den gefräßigen Schlund der Glücksbude zu werfen, und die Erinnerung von langen Jahren mit dabey zusehert, daß ich in solchen Spielen, welche lediglich auf der Gansst des Zufalls beruhen, nicht den mindesten Treffer habe, und, mit Göthe zu reden, immer Ambos, nie aber Hammer bin: so stecke ich lieber mein lederneß Duodezbeutelchen, wenn ich etwa in der ersten Aufwallung schon darnach griff, ruhig wieder ein, und übe mich in der freylich etwas acedetischen Kunst, dergleichen gelassen anzusehn, und doch nicht mitzumachen. Wer Geld in Fülle besitzt, oder von seinen fixirten wesentlichen Ausgaben übrig genug hat, dem verdenke ich dieses verführerische Wagspiel auf keine Weise; eben so wenig, als ich es ihm verarge, wenn er in Intervallen der verschwisterten Lotterle seine Börse öffneth. Allein wie viele Leute mögen hier nicht hinzuströmen, die, bey der jetzigen geldkargen Zeitperiode, und der fast colossalischen Theurung der Lebensbedürfnisse, wahrlich pflichtmäßiger handelten, wenn sie das Ihrige fein zu Rathe hielten, und, anstatt einem trüglichen Vielleicht ihre Gosschen und Thaler springen zu lassen, lieber Korn, Holz, Flachs, Obst, Kartoffeln und andre Materialien der Hauswirtschaft dafür kauften. Siehe, da schleicht ein Jüngling, mit gerunzelter Stirn, niedergeschlagenem Blick und in einander ge-

wundenen Armen, von den bretternen Schranken hinweg, und ohne daß man ihn erst durch langes Hin- und Herfragen zu erforschen braucht, verräth sein ganzes Aeußere sprechend genug, daß der arme Corydon — verspielt hat. Doch nach einer kleinen Weile kehrt er in einer auffallenden Metamorphose, mit beflügeltem Schritt und hochentglühnten Wangen, wieder zur Behörde zurück, drängt sich hastig mit Fuß und Hand und gebieterischer Stimme durch die wimmelnde Menge, seht noch einmahl, und auch diese, vielleicht erst künstlich, wohl gar mit Verletzung des Rechts, aufgebraachte Baarschaft geht ebenfalls im Hui verloren. Siehe dort einen andern, über dessen Zenith ein so günstiger Stern schwebte, daß ihm gleich auf den allerersten Zug ein stattliches Loos fiel; er geräth in Ekstase, er pfeift, er singt, er hüpfet, er lacht, und hebt sein Kleinod in die Höhe. Guter Freund! begnüge dich damit, ziehe die Segel ein, und wandle fürbaß! Aber der trunkne Bachant will nun noch schärfer nach den Preisen der Fortuna zielen; er ist, denkt er, einmahl im Glück drin, der Talisman hat sich ganz zu ihm hinübergeneigt: ach! und er setzt in ein Paar contrastirenden Momenten den vorigen Gewinnst wieder zu, und das Kartenhäuschen seiner Pläne liegt zusammengesunken. Solche und ähnliche Erscheinungen bieten sich an der Schwelle dieser Pagode gewiß nicht selten dar, und besonders die Herren Rathmänner, als Bessiker, können davon die besten und nächsten Augenzeugen abgeben. —

So scheide ich denn von dir, majestätisch thronende Glücksbude! ohne daß ich an Klippen scheiterte, tückischer, als die cypanischen Felsen den Argonauten. Mein

baares, auch noch so spärliches, Geld, verbunden mit dem Bewußtseyn, es durch Fleiß erarbeitet zu haben, steht bey mir in einem höhern Werth, als alle ungewisse, vom Unglück zugewürfelte, Pietosen u. Toilettenstücke. Das habe ich; das kann ich in meinen Palt schließen; davon kann ich Schulden bezahlen; das werde ich nicht einem kritischen coup de fortune zum Besitzen geben. Was blendet also keine borbirte Scharlachschabe, wozu ich mir erst für einige hundert Thaler einen ihr entprechenden stattlichen Zelter anschaffen müßte; mich blendet keine silberne beschliffelte Zuckerdose, ein Hausgeräth, dessen ich überdies leicht entbehren kann, indem ich seit Kindesbeinen meinen Caffee ohne jenes versüßende, oft mit schädlichen heterogenen Theilen untermischte, Ingredienz schlürfe; mich blendet kein staubwasserscher Präsentirteller, da mich eben keine vornehme Visiten behelligen, und, bey dem Besuch eines guten Freundes oder Daghru- ders, mir ein zinnerner Teller, selbst in den meisten Fällen meine eigne Hand, die nämlichen Dienste leistet; kurz! (denn es sey fern von mir, einen ausführlichen Catalog der Waarengallerie anzufertigen) mich blendet von allen den schönen Sachen, und auch hin und wieder unterlaufenden, dem Glittergold ähnlichen, Säckelchen, welche da im bunten Colorit von der Schaubühne herpralen, — nichts, gar nichts! Liebe Frau! die sie hier an der Ecke mit Obst handelt, und vielleicht durch die magische Wude ihre Einnahme jetzt in etwas geschmälert sieht, ich will ihr dafür was zu lösen geben. Zähle sie mir einmahl ein Schock gute Pflaumen ab.

Friedrich Raßmann
in Münster.

* Veritas odium parit. *

Ein altes und wahres Sprichwort, wie es noch in unsern Zeiten sich bewährt. Doch das ist ein böses Zeichen — ein Zeichen, daß die Wahrheit noch nicht jene allgemeine Achtung erworben hat, die ihr doch von aller Welt gebührt, und daß man gern wider die Wahrheit handelt, und lieber durch Lug und Trug sein Heil sucht. Ich ehre die Menschen, welche die Wahrheit lieben, und sie auch dann gern hören, wenn sie ihnen lästig ist, und ihnen ihre Fehler vor's Auge stellt: aber ich bemitleide jene feigherzigen Menschen, die dem Wahrheitsfreunde den Finger auf den Mund legen, oder ihn verfolgen, damit er aufhöre, Wahrheit zu sprechen, Fehler zu rügen, die der Menschheit schaden. Lieben Leute! handelt nach Wahrheit, und thut, was Recht ist: dann braucht ihr die Geißel der Wahrheit nicht zu fürchten. Nur der heimliche Schleicher verfolgt den freymüthigen Sprecher der Wahrheit, den er als seinen Feind betrachtet, da er doch sein aufrichtigster Freund ist, der den Verirrten von seinem verkehrten Wege ablenken und zu einem rechtlich denkenden und handelnden Menschen machen will.

Einsender bittet, daß diese wohlgemeinte Bemerkung von gewissen Leuten ernstlich erwogen u. befolgt werden möchte. Sie werden ihm so herzlich danken, als der Krankgewesene dem heilenden Arzte für die Genesung dankt. Möchte es demnach in der Folge umgekehrt heißen: Veritas parit amorem! Wie selig wäre die Menschheit!

Heirathsanzeige.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung machen wir unsern Auerwandten und Freunden durch bekannt, und empfehlen uns ihnen bestens. Werden und Solingen den 30ten May 1806.

Joß. Adolph Engels,
Louise Sophie Engels,
geb. Schmitz.

(Hiebey eine Beilage.)

Beilage zum Westfälischen Anzeiger No. 45. 1806.

Publicandum.

Von Gottes Gnaden Ludwig X., Landgraf zu Hessen, Herzog in Westfalen und Engern, Pfalzgraf des Rheins, Fürst zu Hersfeld und Starckenburg, Graf zu Arnberg und des heiligen römischen Reichs Vorseher zwischen Rhein und Moser, Graf zu Eichenbügen, Diez, Biegenbain, Nidda, Hanau, Schaumburg, Jfenburg und Büdingen, Herr zu Friedberg und Wimpfen &c. &c.

Da in dem, Uns durch den Reichs-Deputationschluss zur Entschädigung zugewiesenen Herzogthum Westfalen durch den Tod Unseres Vorfahren an der Regierung ein Thronfall sich ereignet hat, mithin, zufolge der Lehnsrechte, alle Vasallen dieses Herzogthums und der Grafschaft Arnberg verpflichtet sind, über die davon zu Leben ruhenden Güter neue Belehnung gebührend nachzusuchen, die Investitur zu empfangen, und dem Vasalleneid auszusprechen: so befehlen Wir hiermit allen Unseren Vasallen, welche von dem Herzogthum Westfalen oder der Grafschaft Arnberg Leben tragen, daß sie binnen 3 Monaten a dato Unserem Lehnhof, der Regierung zu Arnberg, die neue Belehnung gebührend nachzusuchen; sodann alles das, was dazu ferner gehörig ist, bey den in dem Lehngesetzen bestimmten Strafen leisten sollen.

Was aber die, von den nunmehr aufgehobenen Klöstern Unseres Herzogthums Westfalen rezevirende Leben betrifft: so verordnen Wir zwar gnädigst; daß die Vasallen für jetzt die förmliche Lebenserneuerung nachzusuchen nicht verbunden seyn sollen; es sey denn, daß etwa in der Person des Vasallen eine Veränderung vorgegangen wäre, und der neue Vasall noch keine Belehnung erhalten hätte; dahingegen wird allen und jeden Vasallen solcher aufgehobener Klöster bey Strafe der Felonie anbefohlen, binnen 3 Monaten a dato über ihre Leben bey Unserer Regierung zu Arnberg eine neue Nuthung nachzusuchen, und soll ihnen der Nuthschrein ohne alle Taxen oder Lebensgebühren ausserfertigt werden. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und hierauf gedruckter landgräflicher geheimen Insignien.

Darmstadt den 16ten März 1806.

Ludwig, Landgraf.

(L. S.)

F. v. Lehmann,
Staatsminister.

Nachrichten.

Düsseldorff im May 1806.

Schon vor einigen Jahren haben wir unter öffentlicher Autorität ein Erziehungs-Institut für junge Frauenzimmer angelegt. Um aber den Eltern von dem, was bey uns gelehrt wird und erlernt werden kann, eine kurze Uebersicht zu verschaffen, finden wir nöthig, folgendes zu bemerken:

Unsere größte und vornehmste Sorge ist, unsere Töchter zur Gottesfurcht und Tugend, und folglich auch zum Gebet und zu den öffentlichen Gottesverehrungen anzuhalten; und sie zu einer gesitteten Lebensart zu gewöhnen. In den Frühstunden werden daher kurze moralische Vorträge gehalten.

In der französischen Sprache und im deutschen Rechtschreiben geben wir selbst Unterricht, so wie in allen Franzosenarbeiten, als Sticken in Seide und in Baumwolle, alle Arten von Strickereien auf Nadeln und auf den Nähnern, wie auch Kleidung und Kopfschmuck selbst zu machen.

Auf Verlangen der Eltern erhalten unsere Töchter auch von geschickten Meistern und in den billigsten Preisen Unterricht in der Musik, in der Geographie, im Zeichnen, Rechnen und Tanzen. Zur Haushaltung führen wir sie, wenn es begehrt wird, selbst an.

Wenn nun Eltern uns mit Ihrem Vertrauen beehren, und Ihre Töchter zur ferneren Bildung anvertrauen wollen: so werden selbige höchst ersucht, um die näheren Bedingungen einzusehen, sich positiver an uns unter folgender Adresse zu wenden: An die Demoiselle Döring, bey der verwittweten Frau-Bergräthin Döring in Düsseldorf.

Zu einigen, zwischen Edlin v. Frankfurt geliegenden Drath- und Eisenwerken werden Interessenten gesucht. Unvergleichliche Lage in Hinsicht der rohen Materialien in der Nähe, als auch der kleinen Entfernung vom Rhein, wodurch ein beträchtliches an der schweren Landfracht erspart wird, verschaffen, nebst andern nützlichen Localumständen, diesen Fabriken wesentliche Vortheile, als andere ihrer Art. Umständlichere Nachrichten nebst Bedingungen werden von der Redaction dieses Blattes auf frankirte Briefe mitgetheilt.

Der nicht unbeträchtlichen Pulverfabriken wird vorzüglich zu einem neuen Unternehmen ein un-
verheiratheter Compagnon gesucht, der nicht al-
lein praktische Handlungsekenntnisse besitzt, son-
dern auch einen, auf 3 — 4000 Rthlr. sich belau-
fenden Fond anlegen kann, und Lust hat, die nö-
thigen Reisen in die Gegend der Nord- und Ost-
see zu machen. Wer geneigt ist, in Unterhand-
lungen zu treten, beliebe sich in frankirten Brie-
fen an die Expedition des B. Anz. zu wenden.

Allen respectiven Tuchmanufacturisten macht
Endersegganther hiermit bekannt, daß eine Nie-
derlage von feinen Pressdecken für 8/4, 9/4, 10/4
breite Tücher bey ihm errichtet ist, und er bietet
sich zugleich, auf Verlangen Muster davon einzus-
enden.

J. G. Ritter
zu Hagen.

Verkaufsanzeige.

Da die zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau
Rehberg, gebornen Mallinckrodt, gehöri-
gen Grundstücke, als:

- 1) das am Westenhellwege zwischen Schöne-
bergs und Heuntes Häusern stehende Wohn-
haus,
- 2) ein vor dem Ostenthor, unweit der Trän-
ze liegendes doppeltes Gartenstück, welches der
Gastwirth Friedrich Böhmke in Pacht hat;
- 3) ein und ein halb doppeltes Gartenstück vor
dem Westenthor am Graspfade, gegen den rothen
Thurm gelegen, welche der Köpfer Plesger in
Pacht hat;
- 4) einige Gartenstücke vor dem Wißstraßen-
thor am Steinwege neben dem Garten des Re-
gierungsbedells Schulte gelegen, deren Maasß
im Termin näher angezeigt werden soll, Thei-
lung halber öffentlich meistbietend verkauft wer-
den sollen: so wird hierzu Termin am Mittwoch
den 11ten Juny Nachmittags 3 Uhr auf hiesiger
Gerichtsruhe bestimmt, wo den Kaufstüßigen die
Vorwarden vorher bekannt gemacht werden sollen.
Sign. Dortmund im Stadt- und Landgericht
den 31sten May 1806.

Brüggmann, Schmemann. Beurhaus.
Wender.

Ankündigung eines Kupferstichs:

Alexander, Kaiser von Rußland, am
Sarge Friedrichs des Großen.

Die denkwürdige, dem Publicum bekannte
Begebenheit, daß der erhabene Monarch Rußlands
in der Nacht am 1ten November v. J. in der
Garnisonkirche zu Potsdam den Ueberrücken Fried-
richs des Großen seine Verehrung bezeugte, und
dann von Ihren Majestäten, dem Könige und
der Königin, auf die rührendste Art Abschied
nahm, diese höchst interessante Begebenheit hat

der rühmlichst bekannte Künstler Herr Fr. Sattel
in einem vortreflich gelungenen Gemälde abge-
bildet. Es stellt den Augenblick dar, als der
Kaiser dem Könige im Beiseyn der Königin zum
Zeichen ewiger, inniger Freundschaft die rechte
Hand reicht, und mit der linken den Sarg Fried-
richs des Einzigen ehrfürchtvoll berührt. —
Die Bildnisse der erhabenen Personen sind auf
das sprechendste ähnlich, und das Local und Ko-
stüm aufs treueste vom Künstler beobachtet, der
die allerhöchste Gnade hatte, vom königl. Hofe
zu diesem Zwecke mit Materialien und Nachrich-
ten versehen zu werden.

Ueberzeugt, daß die Vervielfältigung dieses
schönen Gemäldes dem Publicum angenehm sey,
habe ich es übernommen, durch den geschickten
Kupferstecher Herrn Meyer in der Größe des
Originals (20 1/2 Zoll hoch, 17 Zoll breit) ei-
nen Kupferstich in punktirter Manier, mit aller-
zu einem wahren Kunstwerke erforderlichen Kraft,
Fartheit und Ausführung versertigen zu lassen;
der im September d. J. geendigt seyn wird. —
Bis dahin kann man in den vorzüglichsten Kunst-
und Buchhandlungen Deutschlands, und bey mir
Unterschiedenen pränumeriren, und zwar für ein
braunes oder schwarzes Exemplar 1 Friedrichsd'or,
für ein colorirtes 2 Friedrichsd'or. Die Abdrücke
werden in eben der Ordnung abgeliefert, in wel-
cher die Pränumerationen bey mir eintreffen,
so daß die ersten Pränumeranten die besten Exem-
plare erhalten. Der nachherige Verkaufspreis
wird um ein beträchtliches erhöht werden. Lieb-
haber können bey dem Herrn Sprachmeister Du-
wez in Dortmund pränumeriren. Briefe und
Gelder erbitte ich mir postfrey.

Berlin den 18ten Januar 1806.

J. J. Freidhof,

Professor der königl. Akademie der Künste
und mechanischen Wissenschaften,
Markgrafenstraße Nr. 51.

Litterarische Anzeigen.

Seit dem 1ten März d. J. erscheint in Am-
sterdam eine neue litterarisch-politische Zeitung
in holländischer Sprache unter dem Titel: *De
Ster* (der Stern). Sie wird wöchentlich drey-
mahl, Dinstags, Donnerstags und Sonnabends
ausgegeben und verlanet. Das Format ist Klein-
folio, das Papier feines Schreibpapier.

Jeder, der sich über den neuesten politischen,
litterarischen und ähnlichen Zustand der Repu-
blik der vereinigten Niederlande unterrichten
will, für den ist diese neue, mit vieler Freymü-
thigkeit geschriebene Zeitschrift, zu deren Her-
ausgabe sich eine bedeutende Anzahl der vor-
züglichsten Köpfe vereinigt hat, unentbehrlich.

Der Preis ist per Jahrgang 18 fl. oder für das
Jahr 1806 14 fl. 12 kr.

Hauptexpeditionen für diese Zeitung haben
für Deutschland und den Norden für posttägli-
che Lieferungen übernommen: das seither kön.

preussische Oberpostamt in *Emmerich*, das kais. Oberpostamt in *Düsseldorf*, das holländische Oberpostamt in *Hamburg*, das kais. Oberpostamt in *Bremen*; für monatliche Lieferungen: Herr *Heinrich Gröff* in *Leipzig*.

Deutsche Buchhändler und Privatpersonen, die in den Beylagen zum Stern Avertissements wollen abdrucken lassen, zahlen für die Zeile 2 Sch. holl. Man wendet sich daher mit Anweisung des Betrags oder hinreichender Auskunft darüber, wo man solchen erheben kann, an die

Expedition van de Ster
(*Warmoesstraat* Nr. 2 te *Amsterdam*).

Neue Bücher, welche in der Ostermesse 1806, in der Kriegerischen Buchhandlung in Marburg und Gießen erschienen, und in Leipzig bey Herrn Kummer besständig zu haben sind.

Anweisung, kurze, die Haarfeile oder Eiterbänder und Fontanelle bey den Krankheiten der Pferde nützlich anzuwenden. 8. 2 gr.
Anweisung für die Schulmeister in der Grafschaft Wittgenstein. 8. 2te Aufl. 8 gr.
Bauer, D. Ant., Grundsätze des peinlichen Prozeßes. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.
Belehrungen eines erfahrenen Pferdekenners über den Strengel, die Druße, den Roh, den Wurm und die Lungenkrankheit der Pferde. 8. 4 gr.
Bischoff, S. E., Versuche im Gebiete der Moralphilosophie für gebildete Leser aus allen Ständen. 8.
Busch, J. D., System der gesammten Thierheilkunde. 1r Band. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.
v. Cancrin, F. D., vollständige Abhandlung von den Felsen und Kaminen im russischen Reich und ihrem bessern Bau etc. Mit 10 Kupfern. 8. 1 Thlr. 8 gr.
— vollständige Abhandlung vom Theerbrennen. Mit 5 Kupfern. 8. 16 gr.
Conradt, J. W. H., Grundriß der medicinischen Encyclopädie und Methodologie. gr. 8. 16 gr.
Degerando, J. M., vergleichende Geschichte der Systeme der Philosophie mit Rücksicht auf die Grundsätze der menschlichen Erkenntniß. Aus dem Franz. mit Anmerkungen vom Professor Tennemann. 1r Band. gr. 8. 2 Thlr.
Denkwürdigkeiten, bethische, herausgegeben von K. W. Just. 4r Band. 1ste und 2te Abtheil. 3 Thlr. 6 gr.
Dispensatorium Elect. Hassiacum, curavi Ph. J. Piderit. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.
Fenner, D. H. Chr. M., das Schlangengift. 8. 6 gr.
Hartig, G. L., Anweisung zur Holzzucht. 5te verbesserte Aufl. gr. 8. 1 Thlr.

Höpfners Naturrecht. 7te Aufl. 8. 20 gr.
Joerg, D. J. L. G., über Klumpfüße und eine leichte und zweckmäßige Heilart derselben. Mit Kupfern. gr. 4. 1806. 1 Thlr. 12 gr.
Journal für das Forst-, Jagd und Fischereiwesen. Herausgegeben von G. L. Hartig. 18 und 28 Quartal. 1806. 4 1 Thlr 8 gr.
Kulenkamp, C. J., Grundsätze des Handwerksrechts. 8.
— Versuch einer Geschichte der Stadt Treppa in der Grafschaft Siegenhain. 8. 16 gr.
Korschach, G. W., neue Beiträge zu den Apokryphen des neuen Testaments, aus den heiligen Büchern der Johannisjünger. 8.
Memoriae Professorum clarissimorum Marburgensium. T. I. 4. 20 gr.
Predigten, abgekürzte, zur Familien-Erbauung und in Filialkirchen zum Vorlesen. Herausgegeben von Justus Balch. Mäller. 2te verbesserte Aufl. 4. 1 Thlr 12 gr.
Rang- und Standliste der kurheffischen Armee aufs Jahr 1806. 8. 9 gr.
Rathgeber, der erfahrene, beym Einkauf der Pferde die Mängel und Gebrechen derselben zu erkennen, und den Betrügereyen der Roßhändler auszuweichen. 8. 4 gr.
Die Revue im Gebiete der Forstwissenschaft, von einer Gesellschaft bearbeitet. 8. 12 gr.
Sammlung, auserlesene, der besten und brauchbarsten Schriften über Oeconomie, Garten- u. Forstwissenschaft. 1r Band. Neue Aufl. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.
Schwab, D. Ernst, vermischte Schriften veterinarischen Inhalts. 26 St. 8. 12 gr.
Taschenbuch für Forst- und Jagdliebhaber, von Herrn von W. Bildungen, aufs Jahr 1806. Mit illum. Kupfern. 12. 1 Thlr. 12 gr.
Dasselbe für das Jahr 1794 und 95. 2te Aufl. 8. 16 gr.
Der Jahrgang 16 gr.
Versuch einer Anweisung zur Geburtshilfe der Pferde. 8. 4 gr.
Wachler, Grundriß der Geschichte der älteren und neueren Zeit; als Handschrift für seine Zuhörer. gr. 8.
Wolfrath, F. W., liturgisches Handbuch oder Anhang zu der Schleswig-Holsteinschen Kirchenagenda. gr. 8. 12 gr.
Hofacker, C. Chr., Grundsätze des römisch-deutschen Civilrechts. 1r Band mit Zusätzen. 1805. gr. 8. 2 Thlr.
Kerking, vom Branntweintrennen. 8. 16 gr.
Kopp, C. V., Nachricht von der ältern und neuern Verfassung der Gerichte im Heßischen. 2 Thle. 4 1767 — 71. 3 Thlr. 12 gr.
— Mr., Handbuch zur Kenntniß der Heßenschen Landesverfassung und Rechte. 6 Bde. 4. 1779 — 1804. 18 Thlr.
Ledderhose, C. G., Heßencasselsches Kirchenrecht. 4. 1785 — 1804. 3 Thlr.
Pfeiffers, J. J., Unterricht in der christl. Religion. Neue Aufl. 8. 5 gr.

Werneburg, P., lateinisches Lesebuch. 8. 1805.
6 grt.

**Neue Verlagsbücher des Buchhändlers R.
C. Griller in Rostock. Diermisse
1805. — 1806.**

Holms, F., Vorträge zur neuesten Geschichte
des Herzogthums Mecklenburg-Schwerin, be-
sonders unter der jetzigen Regierungsweise.
gr. 8. 12 grt.

Helena Pantowna, Eine Erzählung zur Erinnerung
an die entschlafene Holde. Von J. C. S. Wun-
demann. 2te verb. u. verm. Aufl. 8. 5 grt.

Heuendorff, Bemerkungen beim practischen
Versuch des Pfläbbaues, nebst Beschreibung ei-
ner dazu von ihm erfundenen Stampfmaschine.
Mit 1 Kupfer. 8. 5 grt.

D. Klettens Beiträge zur Kritik der neuesten
Meinungen und Schriften in der Medicin, 36.
und letztes Stück. 1 Rthlr. 4 grt.

Alle 3 Theile 2 Rthlr. 12 grt.
Lehra, die geheime, der Orientaler und Juden,
zur innern und höhern Bibelklärung, von
einem großen Philologen des Auslandes. 8.
1 Rthlr.

Leopolds, C. G., vermischte prosaische Schrit-
ten, im Auszuge übersetzt von D. Rühli. 8.
14 grt.

Nolde, D. A. F., über die Verhältnisse des Apo-
thekers und die sich darauf beziehenden Pflich-
ten der Staatenregierer. 8. 16 grt.

Posse, D. A. F. H., Abhandlungen einiger vor-
züglichsten Gegenstände des deutschen Staats u.
Privatrechts. 26 Hest. 8. 18 grt.

— die Succession der Kinder in alte Lehn- u.
Stammgüter ist seine gemeinrechtliche, sondern
eine, diesen Gütern eigenthümliche Erbfolge.
2te verm. und verb. Aufl. 8. 12 grt.

Preis, J. M., Melomene, ein Versuch über
die Gründe des Wohlgefallens an tragischen
Gegenständen. gr. 8. 12 grt.

Die Ehestandskandidaten, ein Lustspiel, von
Großmann. 5 grt.

Ruders, C. F., einige Bemerkungen über Vor-
tugall in Briefen. Aus dem Schwedischen über-
setzt mit Anmerkungen vom Herrn Prof. D. H.
F. Lint. gr. 8. 12 grt.

Siemssen, A. C., und C. P. K. Dittmar so-
phistische Uebersicht der mineralogisch-
elastischen Mecklenb. Fossilien. 8. 4 grt.

Stanislaus Hornkopf, ein Lustspiel nach Molière,
stetig übersezt in Knittelversen von D. Wilhelm.
mi. 8. 6 grt.

Valentin Begebenheiten, ein komischer Roman
vom Verfasser der Lebensbeschreibung des Meck-
lenb. Heute Amante. 2 Theile. Mit 1 Kupfer.
8. 1 Rthlr. 16 grt.

Vogel, D. S. G., neue Anna'en des Seebaces
zu Doberan. 26 Hest, enthält die Geschichte
des Sommers 1804. 8. 16 grt.

Drittes Hest. vom Jahr 1805; 8 grt.

Mästner, D. H. G., über das verschärzte mün-
dliche Zeugungsvermögen und dessen Wiederher-
stellung. 8. 12 grt.

Philosophie chimique, par Fourcroy. Mit Aus-
merk. und Zusätzen vom Herrn Prof. Lint über-
setzt unter dem Titel: Die Grundwahrheiten
der neuen Chemie. 8. 20 grt.

Rekers, Charakteristik und hinterlassene Ma-
nuscripte, herausgegeben von Madame Stael.
Aus dem Franz. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 16 grt.

Auf Carré Papier 2 Rthlr.
Lint, D. H. G., über Naturphilosophie. 8. 18 grt.

Analalen der Mecklenb. Landwirthschaftsge-
sellschaft, 2r Theil. 8. 1 Rthlr.

Das ländliche Gemälde, ein Schauspiel von
Scherer. 8. 8 grt.

Die Vorzüge der Stallfütterung nebst einigen
Anweisungen über die Behandlung derselben.
8. 3 grt.

Mästner, D. H. G., die wohlthätigen Wirkun-
gen der Säuren bey innerlichen und äußerlichen
Krankh., eine practische Abhandl. 8. 16 grt.

Empfehlung.
Bey Unterzeichnetem sind folgende Artikel
zu haben:

Achte Hamburger Schreibfedern, per 100 zu
3 Rt., 2 Rt. 24 Stb., 1 Rt. 48 Stb., 1 Rt. 24 Stb.
und 1 Rt. (Diese sind vorzüglich zu und preis-
würdig). Klare holländ. Schreibfedern, p. 100 I
Rt. 48 Stb., 1 Rt. 24 u., 1 Rt. 20 u. 48 Stb.

Verschiedene Sorten extra feines rothes Sie-
gellack, Goldlack, gelbe, braune und fernere nur-
mögliche Farben. Diese colorirten Sorten sind
vorzüglich für Künstler sehr brauchbar. Die Preise
sind verschieden.

Feine doppelte und einfache Brieftaschen,
Schreibtafeln von Schieferpapier in elegantem
Einband von Cassan, Leder, Halbleder und Sas-
sianpapier. Die Preise hiervon sind sehr gering,
und nach der Größ. und Güte von 36 Stb. bis zu
1 Rt. 12 Stb. Diese sind sehr bequem und beson-
ders auch zum Gebrauch für Damen geeignet. —
Auch wird denselben ein elegantes, gegen 20 ver-
schiedene Sorten enthaltendes Saftschreiben mit fei-
nem Siegellack besonders Vergnügen machen.

Deutsche, französische und holländische, schön
gestochene Wechselbriefe, Anweisungen, Quitan-
gen und Frachtbriefe, p. 100 1 Rt. 40 Stb.; ge-
druckte Wechsel p. 100 25 Stb.; gedruckte Anwei-
sungen p. 100 20 Stb.

Colorirte Oblaten in Dosen zu ganzen und
viertelfundeln, und in kleineren Dosen zu 7, 5
und 3 Stb.

Feine Bleisfedern zu 6, ordinäre zu 3, und
seine Rothstifte zu 7 Stb.

Zu geneigten Aufträgen empfehle ich mich be-
stens, und versichere, da ich jetzt weit bessere Ab-
dressen als anfangs von vorstehenden Artikeln er-
halten habe, die billigste und reellste Bedienung.

J. Hülsmann,
bey der Expedition des W. A.